

Schloss Altenklingen : ein Werkstattbericht aus der Burgen- und Schlossforschung

Autor(en): **Hutter, Iris**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins =
Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts =
Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp
medieval : rivista da l'Associazion Svizra da Chastels**

Band (Jahr): **26 (2021)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-919812>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

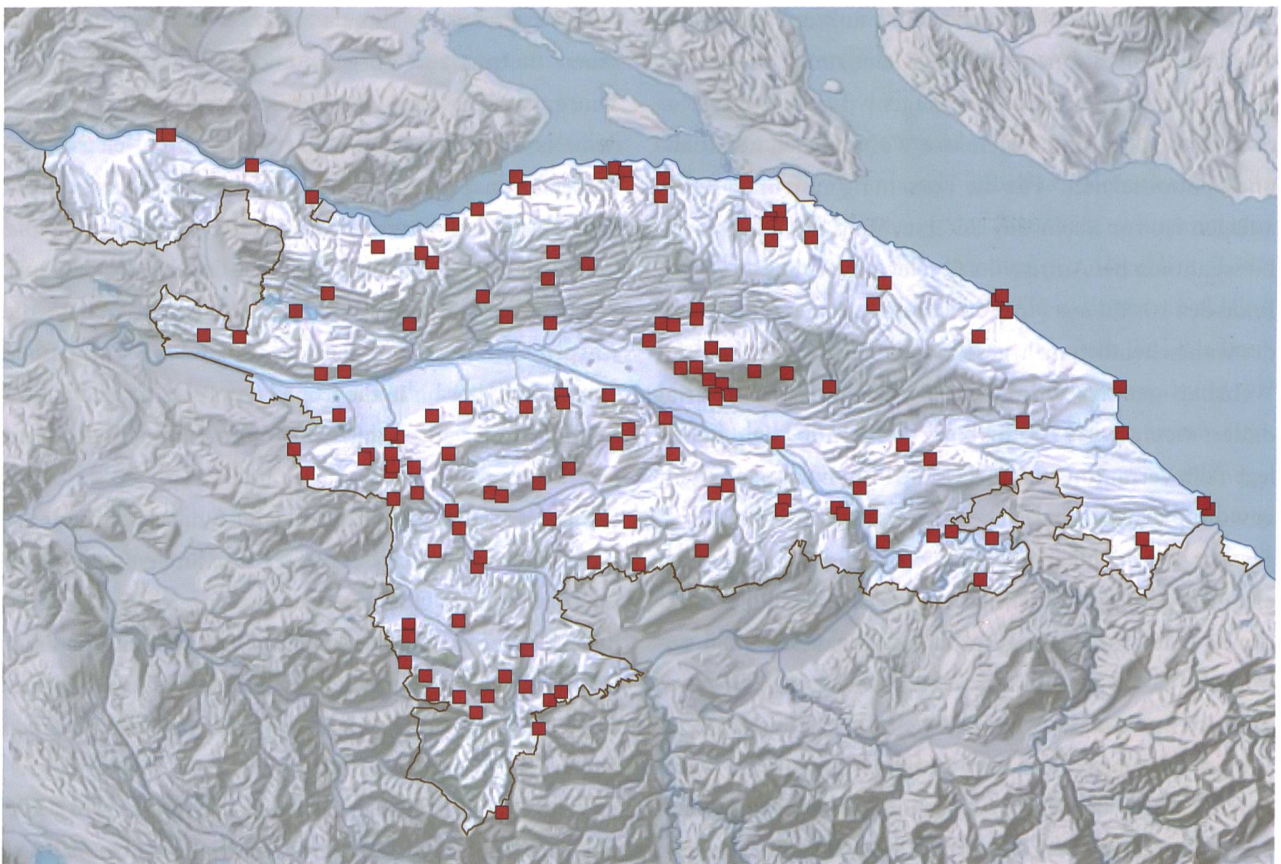
Schloss Altenklingen – ein Werkstattbericht aus der Burgen- und Schlossforschung

von Iris Hutter

1. Von Burgen und Schlössern im Thurgau

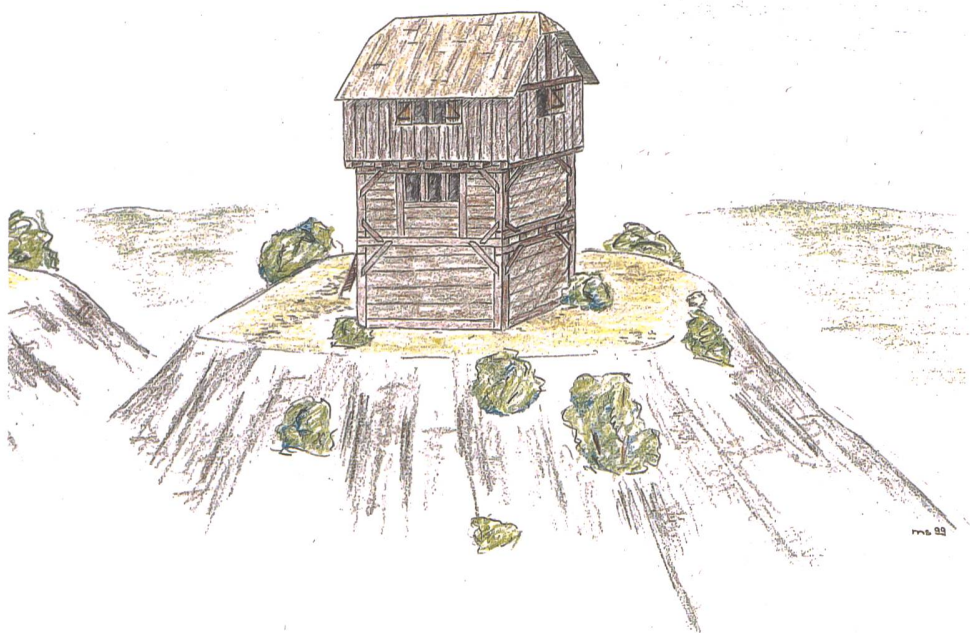
Die Region des heutigen Thurgaus ist für die Burgenforschung besonders ergiebig, weil sie eine stattliche Anzahl an Burgen- und Schlossbauten verzeichnet (Abb. 1). Die Schweizer Burgenkarte zählt 227 Burgen und Schlösser, im schweizweiten Vergleich gehört der Thurgau zu den burgen- und schlossreichsten Kantonen zusammen mit Graubünden, Bern, Zürich, Tessin, Waadt, Freiburg und St. Gallen.¹ Die Burg- und Schlossanlagen und ihre Bewohnerinnen und Bewohner spielten folglich im Gefüge von Siedlungsaktivität und Gesellschaft zwischen 900 bis 1500 n. Chr. eine wichtige Rolle. Die Herrschaften der Adelsfamilien können als kleinteiliges Verwaltungssystem betrachtet werden. Wichtige Akteure im Burgenbau waren gebietsverwaltende Familien wie die Kyburger Grafen oder die Grafen von Toggenburg so-

wie diverse Edelfreie, die sogenannten Freiherren, deren bekannteste die Herren von Bürglen, Bussnang, Griesenberg, Güttingen, Klingen, Landenberg, Märstetten, Wängi und Wunnenberg waren. Dazu kamen Institutionen wie das Bistum Konstanz oder Klöster wie St. Gallen, Reichenau oder Rheinau, die weite Landstriche bewirtschafteten.² Der Besitz der Familien setzte sich meist aus vererbbar Land, Rechten und Lehensgütern sowie den Unterstellten zusammen. Je nach Grösse und Erreichbarkeit ihrer Güter waren die Grafen oder Freiherren darauf angewiesen, dass ein Teil ihrer Ländereien durch Drittpersonen, beispielsweise einen Vogt, verwaltet wurde. Der Vogt wiederum konnte ebenfalls einen Teil der verliehenen Besitztümer durch Lehnsherren bewirtschaften und verwalten lassen. Als Erbauer und Bewohner von Burgenanlagen kommen daher neben Grafen



1: Ruinen- und Burgendichte im Thurgau während des Hochmittelalters.

2: Amriswil TG, Burgstogg Biessenhofen: Rekonstruktion der Burg Biessenhofen.



und Freiherren auch Vögte und Lehnsherren in Frage, wie das Beispiel der Truchsessen zu Diessenhofen zeigt.³ Die schiere Anzahl der Burgen und Schlösser im Thurgau hat zur Folge, dass diese bisher nur punktuell bearbeitet wurden. Publikationen wie etwa jene zum Unterhof in Diessenhofen und zu Schloss Hagenwil geben exemplarisch Einblick in standesgemässe Wohnformen im Hoch- und Spätmittelalter.⁴ Für die Forschung zu frühen Burganlagen ist vor allem die Untersuchung des Burgstocks Biessenhofen bei Amriswil TG relevant (Abb. 2).⁵ Die ab Ende des 10. Jh. aus Holz errichtete Burg legt nahe, dass der wahrscheinlich mehrgeschossige Turm als Wohn- und Wehrbau genutzt wurde. Das spärliche Fundmaterial datiert wenig vor 1100 bis kurz nach 1200.⁶ Die Funde legen die Vermutung nahe, dass die Burg nicht permanent bewohnt war, sondern eher in unsicheren Zeiten aufgesucht wurde. Neben der Bauweise und dem Aussehen einer Burg werden in der Forschung meist auch die Funktionen einer Anlage angesprochen. Hinzu kommen publizierte Texte zu Einzelaspekten sowie unpublizierte Vorberichte und Grabungsberichte beispielsweise zu Schloss Frauenfeld, zur Burg Mammertshofen bei Roggwil, Neuburg bei Mammern, zum Castel Tägerwil, zur Ruine Helfenberg bei Hüttwil, Burg Heitnau bei Braunau, Ruine Last bei Kradolf und zur Burg Rängers-

wil bei Wängi.⁷ Der Grossteil der Forschungsliteratur zu Burgen und Schlössern im Thurgau sind jedoch Übersichtswerke, die sich mit wenigen Ausnahmen auf eine reine Bestandesaufnahme konzentrieren.⁸

Einen Beitrag zur Burgen- und Schlossforschung im Thurgau möchte die Autorin mit ihrer aktuell entstehenden Dissertation an der Universität Zürich leisten. Das Dissertationsprojekt *Altenburg, Burg Klingen und Schloss Altenklingen bei Märstetten: vom Werden und Vergehen einer Burg* wird von Prof. Dr. Carola Jäggi und PD Dr. Armand Baeriswyl betreut und untersucht die Ansprüche an standesgemässes Wohnen vom frühen Hochmittelalter bis in die frühe Neuzeit. Ermöglicht wird die Forschung durch das Amt für Archäologie des Kantons Thurgau.

Für die drei untersuchten Anlagen – die Altenburg, die Burg Klingen und das Schloss Altenklingen – bestehen unterschiedliche Quellenvoraussetzungen, was verschiedene Herangehensweisen in der Untersuchung bedingt. Bei der Altenburg handelt es sich um eine Ruine, auf der zuletzt 2014/15 archäologische Grabungen stattgefunden haben. Diese werden gemeinsam mit älteren, vergleichsweise schlecht dokumentierten Forschungen um 1900 (Abb. 3) und den wenigen historischen Quellen im Rahmen der Dissertation ausgewertet. Der Bau der An-



3: Märstetten TG, Altenburg. Drohnenaufnahme der Ruine Altenburg nach der Sanierung.

lage datiert nach dem aktuellen Stand der Auswertung ins frühe Hochmittelalter. Die Altenburg war bis zum Ende des Hochmittelalters bewohnt. Die Burg Klingen, wohl eine hochmittelalterliche Ersatzanlage für die Anlage Altenburg, wurde rund 600 Meter entfernt von dieser errichtet. Von der Burg Klingen gibt es bis heute kein archäologisches Zeugnis, dafür einige Hinweise aus Schriftquellen. Beim heute noch bestehenden Schloss Altenklingen handelt es sich um einen Neubau aus dem 16. Jh. am Standort der Burg Klingen. Es befindet sich in Privatbesitz, und die Bauwerke wurden bisher nicht genauer untersucht. Im Rahmen der Dissertation wird es möglich sein, die komplexe Schlossanlage erstmals systematisch zu dokumentieren. Vorgesehen sind ein Raumbuch inklusive Fotodokumentation, Planaufnahmen, bauarchäologische Analysen und dendrochronologische Untersuchungen. Zudem werden die umfangreichen historischen Quellen gezielt auf baugeschichtliche Aspekte hin ausgewertet. Der vorliegende Artikel soll einen Einblick in die laufenden und geplanten Forschungsarbeiten zum Schloss Altenklingen geben.

2. Gemeinschaftsprojekt

Burgenforschung ist, wie Forschung meist, ein Gemeinschaftsprojekt. Nur aufgrund der Zusammenarbeit,

durch freundliche Mithilfe und durch zur Verfügungstellen von Material und Ressourcen seitens verschiedener Institutionen und Einzelpersonen kann ein solches Projekt gelingen. Eine verkürzte Forschungsgeschichte der drei Anlagen zeigt, dass dies sowohl in früherer Zeit wie auch heute der Fall ist.

Die Burgenforschung um Märstetten begann bei der erwähnten Ruine Altenburg, südlich des Kemmenbachtals gelegen. Bereits 1830 grub der Rittmeister Hippenmeyer von Gottlieben nach Schätzen auf der Altenburg. 1880 machte der Verwalter Oertli von Altenklingen eine kleine Grabung an der Ostmauer und legte einen Teil des Fundaments frei.⁹ 1901 gestattete die Bürgerverwaltung der Gemeinde Heinrich und Emil Heer, zusammen mit Hermann Kesselring auf der bisher wenig erforschten Burgstelle in ihrer Freizeit zu graben.¹⁰ Dieser Freizeitgrabung folgten viele weitere, unterstützt durch den Thurgauischen Historischen Verein, einen Lehrer, der Grundrisspläne zeichnete, und viele weitere Personen.

Der erste Bericht, verfasst durch Pfarrer Alfred Michel, der 1906 die bereits ausgegrabenen Strukturen und die vorgefundenen Malereien und Fundgegenstände vorstellte, machte das Landesmuseum Zürich auf die Grabungen aufmerksam.¹¹ 1908 und 1910 wurden jeweils kupfervergoldete Kassettenbeschläge aus der Burgstelle

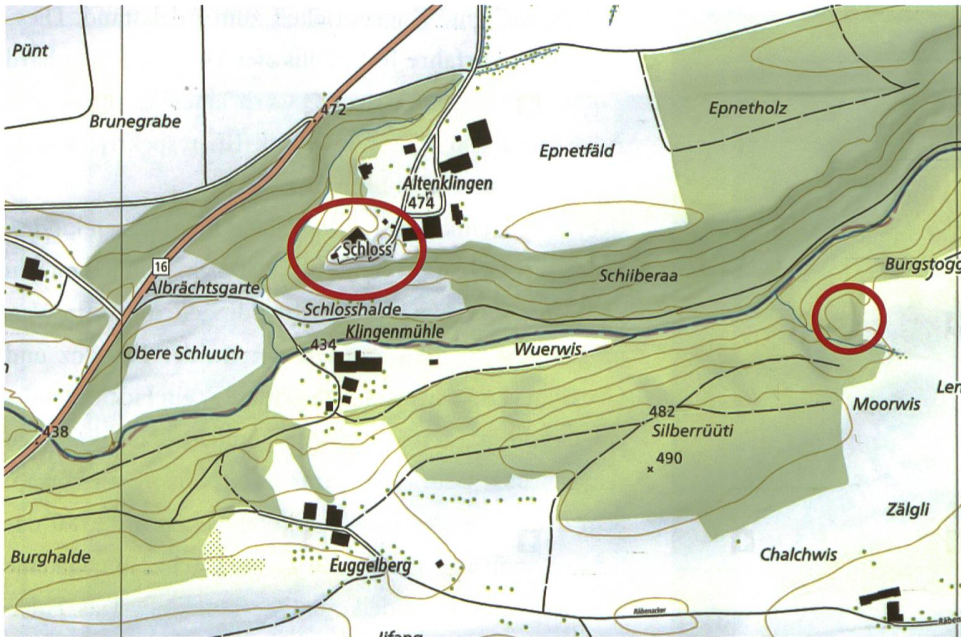


4: Märstetten TG, Altenburg. Funde der Grabung auf der Ruine Altenburg 1910.

Altenburg vom Landesmuseum angekauft (Abb. 4). 1909 besichtigte Rudolf Wegeli¹² die Grabung und befand, dass sich eine systematische Untersuchung des Terrains lohnen würde.¹³ So wurde die Altenburg vom 24. Februar bis zum 16. März 1910 unter der Leitung von Rudolf Wegeli freigelegt und dokumentiert.¹⁴ Die Schweizerische Gesellschaft zur Erhaltung historischer Kunstdenkmäler unterstützte die Arbeiten auf der Altenburg, indem sie die Kosten der Fotografien und Planaufnahmen übernahm.¹⁵ Auf der Grabung wurden Fotografien durch H. Gugolz gemacht, der Architekt Otto Meyer aus Frauenfeld zeichnete die Pläne.¹⁶

In den jüngsten Jahrzehnten bildete sich ein Bewusstsein für den Wert von historischen Stätten, wie sie auch Burgruinen darstellen. Angestrebt wird heute ein Erhalt der bestehenden Ruinen, worum sich Bund und Kantone kümmern. So konnte das Amt für Archäologie Thurgau 2014 in Zusammenarbeit mit der Gemeinde und der

Bürgergemeinde Märstetten ein Projekt erarbeiten, bei dem der Bestand der Ruine dokumentiert und ihr Erhalt gesichert werden konnte. Die Arbeiten wurden in zwei Etappen – eine Sondierung 2014 und eine grössere Grabungs- und Sanierungsetappe 2015 – durchgeführt.¹⁷ Erste Forschungen zum Schloss Altenklingen betrieb die Besitzerfamilie Zollikofer ab dem 19. Jh., wobei sich diese zu Beginn stark auf die eigene Familiengeschichte konzentrierte.¹⁸ 2008 wertete Jargo De Luca in seiner Lizentiatsarbeit einen Teil der bis dahin ins Staatsarchiv gekommenen Quellen der Familienfideikommiss Zollikofer aus.¹⁹ Für die Forschungsarbeit zu den Anlagen Altenburg, Burg Klingen und Schloss Altenklingen im Rahmen des Doktorats an der Universität Zürich konnte nun ein Bauuntersuchungsprojekt aufgelegt werden, das vom Bund, vom Amt für Archäologie des Kantons Thurgau, vom Amt für Denkmalpflege des Kantons Thurgau und der Gemeinde Wigoltingen massgeblich



5: Märstetten/Wigoltingen TG, Kartenausschnitt der Situation um Schloss Altenklingen. Rechter Kreis: Standort der Altenburg (Märstetten: 2'723'861 / 1'273'597); linkes Oval: vermuteter Standort Burg Klingen und bestehendes Schloss Altenklingen (Wigoltingen: 2'723'279 / 1'272'670).



6: Schloss Altenklingen. Luftaufnahme.

unterstützt wird. Möglich wurde das Projekt auf dem Schloss aber nur aufgrund der Bereitschaft der Besitzerfamilie, dieses erforschen zu lassen.

3. Schloss Altenklingen

Das Schloss Altenklingen (Wigoltingen TG) befindet sich zwischen Märstetten und Engwilen an der Strasse nach Tägerwilen. Die Anlage mit Wirtschaftsgebäuden im Norden liegt auf einem natürlichen Sporn. Im Süden befindet sich das Kemmenbachtal, im Nordosten fliesst ein weiterer kleiner Bach, der in den Kemmenbach mündet.

Daraus ergibt sich ein relativ flacher Zugang zur Schlossanlage von Nordosten. Die Anlage ist heute grösstenteils von Wald umgeben, und im Nordosten befindet sich neben Landwirtschaftsbauten Weide- respektive Ackerland (Abb. 5).

Die Anlage umfasst einen Kernbau, bestehend aus dem sogenannten grossen Schloss, dem kleinen Schloss mit Toranlage, einer Remise und einer Kapelle. Die Gebäude sind von einer Ringmauer, ehemals mit Türmchen, umgeben. Im Nordosten befindet sich ein Graben, in dem heute Hirsche gehalten werden (Abb. 6).



7: Ölgemälde von Leonhard Zollikofer, entstanden 1674.

Aus Quellen²⁰ ist zu erfahren, dass das Schloss Altenklingen an Stelle der Burg Klingen erbaut wurde. Darin residierten im Hochmittelalter die Herren von Altenklingen, ursprünglich die Herren von Klingen. Das Geschlecht wurde nach der Trennung zweier Familienzweige umbenannt in die Herren von Hohenklingen (ob Stein am Rhein) und die Herren von Altenklingen.²¹ Das Schloss nutzte also einen älteren Siedlungsplatz, und die offenbar baufällige Burg musste zur Erbauung des Schlosses erst abgebrochen werden.²²

3.1 Besitzer und Bauleitung

1584 vermittelte Thomas Kesselring, Vogt von Weinfelden, Leonhard Zollikofer, ein Kaufmann aus St. Gallen, an Berchtold Brümsi, den damaligen Besitzer für den Kauf der Burg Altenklingen. Die anfängliche Kaufsumme von 31'000 fl. wurde auf 25'500 fl. heruntergehandelt, wie die Kaufabrede vom 6. März 1585 zeigt. 15'000 fl. davon wurden bei Vertragsabschluss fällig, den Rest bezahlte Leonhard in zwei Jahresraten.²³ Mit dem Besitz des Schlosses und der zugehörigen Ländereien war eine Gerichtsherrschaft verknüpft. Die Voraussetzung für den Kauf einer Gerichtsherrschaft mit den zugehörigen

Gütern war eine Zugehörigkeit zum Adelsstand. Diese hatten der Vorfahre Jost Zollikofer 1471 und Leonhard Zollikofer 1578 mit dem Erwerb eines Wappen- und Adelsbriefs von Kaiser Friedrich III. respektive Kaiser Rudolf II. von Habsburg geschaffen.²⁴

Leonhard Zollikofer (Abb. 7) zwei Ehen waren kinderlos geblieben, und so entschloss er sich, sein Vermögen mit Burg und Herrschaft Altenklingen und sein Vermögen den Nachkommen seiner Brüder Laurenz und Georg zu vermachen.²⁵ Dazu richtete er ein Fideikommiss ein, das die ältesten Söhne der männlichen Nachkommen seiner Brüder Georg und Laurenz als Nutzniesser vorsah. Sein dritter Bruder Jost Zollikofer besass ab 1580 das Schloss Sonnenberg, weshalb seinen Nachkommen keine Nutzniessung des Fideikommisses zukam.²⁶ Das Fideikommiss, eine Regelung, welche die Erbfolge auf einen gewissen Teil der Nachkommen beschränkte und das Ziel hatte, Grundbesitz und wenn möglich Vermögen von der Erbteilung auszunehmen, war in der zweiten Hälfte des 16. Jh. in ganz Europa verbreitet. Grund dafür war das allmähliche Verschwinden von Adelsgeschlechtern als Folge der fortschreitenden Erbteilung auf Basis der üblichen Erbbedingungen der frühen Neuzeit.²⁷ Mit dem Fideikommiss wurde versucht, den familiären Wohlstand und das Ansehen auch weiterhin in der direkten Familiennachfolge zu erhalten. Geregelt wurden die rechtlichen Angelegenheiten im Stiftslibell.²⁸ Das Fideikommiss sollte die finanzielle Wohlfahrt der Nachkommen sichern, wies jedoch ebenso eine starke identitätsstiftende Komponente auf.²⁹ So war es dem Stifter Leonhard Zollikofer offenbar auch ein Anliegen, den Familienzusammenhalt zu stärken und über Generationen zu erhalten, wie das Stiftslibell zeigt: «ouch zu erhaltung vnd bemeerung ewigbestenndige vnd immerwährender freündtschafft.»³⁰

Zur Verwaltung des Schlosses wurde ein Obervogt eingesetzt, der sich zu Beginn auch um den Schlossbau kümmern sollte. Erhard Scherb übernahm ab 1586³¹ die Aufsicht und war Koordinator des geplanten Neubaus.³² Aus seinen regelmässigen Berichten an Leonhard Zollikofer ist einiges über den Bau des Schlosses zu erfahren. Erhard Scherb kann als Glücksgriff der Zollikofer bezeichnet werden: Der ehemalige Stadtschreiber von Bischofszell



8: Schloss Altenklingen. Kupferstich von 1664 mit Schloss und Abbildung Leonhard Zollikofer und Wappen.

und Leinwandhändler zeigte während der anspruchsvollen Bauzeit beeindruckende Entscheidungsfähigkeit und Geschicklichkeit in Verwaltungsfragen jeglicher Art. Er verlieh der Altenklingener Herrschaftsverwaltung ein Gepräge, das sie bis zu ihrer Redimensionierung während der Helvetischen Republik beibehielt.³³

3.2 Bauforschung

Bauforschung kann verschiedene Methoden beinhalten und ganz unterschiedlich aufwändig und invasiv be-

trieben werden. Entscheidend für das Vorgehen sind in der Regel Zeit, finanzielle Mittel und die Frage, inwiefern Einblicke unter bestehende Oberflächen möglich sind. Es versteht sich von selbst, dass ein Mauerwerk oder Wandaufbau nur analysiert werden kann, wenn Täfer, Malschichten, Wandbespannungen und Verputz entfernt sind. Eben dies ist aber oft nicht erwünscht – aus bekannten und unterstützenswerten Gründen der Erhaltung. In vielen Fällen können mit einer bauarchäologischen oder kunsthistorischen Beschreibung, der technischen



9: Schloss Altenklingen.
Kupferstich von 1754 aus
Herrlibergers Topographie.

Vermessung und einer fotografischen Dokumentation des Gebäudes innen und aussen schon viele bauliche Veränderungen entdeckt und teilweise auch erklärt werden. Zusammen mit einer dendrochronologischen Untersuchung ausgewählter, gut zugänglicher Konstruktionshölzer ergibt sich die Möglichkeit, relative Bauchronologien mit bestimmten Daten zu verknüpfen. Zusätzlich kann die Untersuchung der Hölzer weitere Fragen aufwerfen zu baulichen Veränderungen. Mit der Bau- forschung werden also weitere Quellen geschaffen, die dann mit Schrift- und Bildquellen für eine Auswertung zusammengenommen werden können.

3.3 Vorbereitung

Das Zusammentragen von Bild- und Schriftquellen für eine bevorstehende Bauuntersuchung ist wichtig und macht einen guten Teil des Arbeitsaufwandes aus. Im Falle des Schloss Altenklingen bergen sowohl das Archiv des Fideikommisses, das sich im Staatsarchiv Thurgau befindet, als auch das Archiv des Amtes für Denkmalpflege des Kantons Thurgau wichtige Unterlagen. Es ist hervorzuheben, dass die Quellenlage des Fideikommisses einmalig ist. Aufgrund der frühen Entstehung und dem Überdauern bis in die aktuelle Zeit weist das Archiv eine

grosse Menge an Dokumenten auf, wobei fast keine zeitlichen Lücken auszumachen sind. So liegen verschiedene Bild- und Schriftquellen vor, von denen hier nur einige wenige vorgestellt werden sollen. Wohl die früheste Abbildung des damals neuen Schlosses Altenklingen ist ein Kupferstich von 1664 (Abb. 8 und Titelbild).³⁴ Er zeigt die noch heute erhaltenen beiden Hauptbaukörper mit den charakteristischen Ecktürmen und eine Wehrmauer mit Wehrgang, Wehrtürmen sowie einer zweistufigen Toranlage. Ebenfalls gut zu erkennen ist der Kapellenbau ganz links im Bild. Weiter zeigt der Stich, dass der Zugang zum Schloss zu der Zeit sicher teilweise von Süden her erfolgte, durch das Kemmenbachtal, vorbei an der Klingenmühle. Gegenüber dem Schloss, rechts im Bild, ist das Maisenhaus abgebildet. Eine Abbildung von David Herrliberger, die um 1754³⁵ entstand, zeigt eine ähnliche Ansicht. Deutlich unterscheiden sich das äussere Tor und einige Details in der Dach- und Erkerlandschaft. Unterschiede in der Befensterung dürften wohl in der künstlerischen Ausführung zu begründen sein (Abb. 9). Deutliche bauliche Veränderungen bildet die Ansicht von Johann Baptist Isenring von 1827ab.³⁶ Sie zeigt die Anlage nachdem die Wehrmauer und die Türme ums Schloss bereits rückgebaut worden waren. Ebenfalls ist



10: Schloss Altenklingen. Druckgrafik von Johann Baptist Isenring, entstanden 1827.

nun erstmals die Giebelfassade des grossen Schlosses wie auch das Zwerchhaus mit einem Treppengiebel bekrönt (Abb. 10).

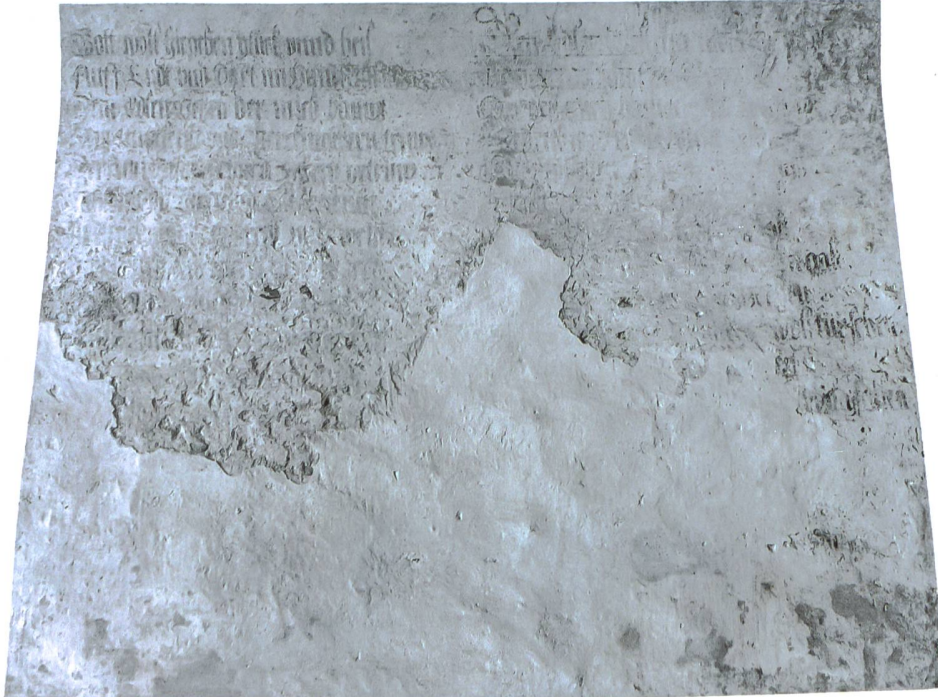
Schriftquellen aus der Bauzeit liegen in Form von regelmässigen Baufortschritts-Berichten in Briefen des Vogts Erhard Scherb an den Besitzer Leonard Zollikofer vor. Sie geben einen einmaligen Einblick in die Baustelle zwischen 1586 und 1587, wie im Folgenden exemplarisch gezeigt wird.

3.4 Einblick in die Quellen zum Schlossbau

Eine bei den Renovationen 1863–1868 gemalte Inschrift an der Wand des Tordurchgangs erzählt vom Bau des Schlosses.³⁷ (Abb. 11) Sie klingt beinahe etwas fantas-

*Gott wöll hie geben Glückh und Heil
Auff Erd, u. Dort im Himel Theil
Dem Edlewesten der mich baut
Sein Amptlüth und Werkhmeister trawt.
Der Amptman Erhardt Schärb getrew
Mann stellt die Visierung alls new
Ind Läng und Höch, auch Breit u. Weit*

*Richts auch ins Werkh zu aller Zeit
Durch Matheum Höbel, der ist
Werkhmeister zu Kempten zur Frist
Meister Georg Vögelein, Zimmermann
Sein Kunst u. Werkh vol leget an,
Sie hand betracht mit allem Fleiss
Ihr Werkh vollbracht auf dise Weiss.
In Zeit der Theurung u. der Noth
Manch armer Werkhmann gewann sein Brod
Sein Weib u. Kind, auch sich zu nähren,
Drumb loben sie mit grossen Ehren,
Den Edlen Vesten wol bekannt
Leonhardt Zollikoffer g'nanndt
Der liess mit bauen u. zahlen ab
Jedem was er verdienet hab,
All Wochen richtig ohne graus
Theilet mit sein Arbeiter aus,
Ein Viertel Kernn wohl gemahlt
Das sonst Dreyssig 3 Batzen galt
Ward ihnen geben um Achtzehen
Der Amtmann solches that wohl fürsehen.
Gottlob! In diesen Zeiten allen*



11: Schloss Altenklingen.
Inscription an der Wand des
Tordurchgangs.

*Kein Mensch ward g'schwent noch übel g'fallen
Sonder alles ging glücklich von statt,
Der Stifter Glück u. Segen hat.
Dann er es Gott alls hat vertraut,
Auff Christum, den Hauptfelsen bawt
Der disen Baw erhält auffrecht
Den Stifter auch samt sein Geschlecht.
1586 den 28. April ward der Baw angefangen, u. der
Grund gelegt, kam bis auf den 12. July in 11 Wochen
unter Dach, während dem es nie regnet.*

Der Inschrift darf, so unglaublich die kurze Dauer der Bauzeit auch klingt, geglaubt werden, wie die Rapporte und Bauberichte des ausführenden Vogtes Erhard Scherb zeigen. Sowohl für den Baustart am 28. April 1586 wie auch für den Abschluss des Rohbaus am 12. Juli desselben Jahres gibt es einen schriftlichen Beleg.³⁸ Was die Inschrift freilich auslöst, sind die Bauvorbereitungen, die der Vogt frühzeitig begann, und der Innenausbau, der noch bis weit ins Jahr 1587 dauerte.

Regelmässig berichtete Erhart Scherb Leonhard Zollikofer über die Baufortschritte und Herausforderungen der Schlossbaustelle. Im März 1586³⁹ musste bereits ein ungefährender Bauplan des Schlosses bestanden haben. Der

Bauplan war ein Holzmodell des geplanten Schlosses, das sich bis heute im Besitz der Zollikofer befindet (Abb. 12). 2017 und 2018 wurde dieses vom Architekten und Bauforscher Arnold Flammer genauer angeschaut und dabei wurden Zettel gefunden, auf denen die Vermessungen der Räume vermerkt waren. Das Schlossmodell wurde höchstwahrscheinlich vom Baumeister Matheus Höbel⁴⁰ angefertigt.⁴¹ Höbel war Werkmeister in Kempfen im Allgäu und hatte bereits 1586 für Lorenz II. (Laurenz) Zollikofer das Schössli am Spisertor in St. Gallen (Abb. 13) erbaut.⁴²

Die ersten Lieferungen von Baumaterial trafen im August 1585 in Altenklingen ein. Scherb hatte «Holzstummel» aus den eigenen Wäldern, Sand aus dem Kemmenbach, 2 Fass Kalk aus Pfyn, 30 Fuhren Kalksteine zum Herstellen von eigenem Kalk und die dafür nötigen Holzscheite organisiert.⁴³ Dieser ersten Lieferung folgten viele weitere. Der Obervogt versuchte möglichst alles Baumaterial anliefern zu lassen, bevor der Bau als solcher startete.⁴⁴ Für die Materialtransporte setzte Scherb meist auf Bauern mit ihren Fuhrwerken, wie Transportkosten im zweiten Halbjahr 1585 von über 250 Gulden zeigen. 1586 wurde sogar ein noch höherer Betrag dafür eingesetzt.⁴⁵ In einem Brief an Leonhard Zollikofer erklärte



12: Schloss Altenklingen. Holzmodell, das 1586 als Bauplan diente.

Scherb, warum er auch für das Heu und den Hafer der Pferde Geld benötigte: «diewil man sy teglich im geschirr vnnd der arbeit brucht.⁴⁶»

Am 28. März 1586 wurde vor Ort mit den Bauvorberreitungen gestartet. Überliefert ist, dass der Zimmermeister Jürg Vögeli an dem Tag mit 16 Mann begann, das Holzwerk für den grossen Dachstuhl vorzubereiten.⁴⁷ Weiter waren auf der Baustelle Meister Gallus aus Weinfeld für die Steinbrucharbeiten, Meister Franz für das Kalkbrennen und Befüllen der Kalkgruben, Meister Hans Germann als weiterer Zimmermann für kleinere Arbeiten, Meister Otmar Weber von Lindau als Kupferschmied und Meister Ulrich Surer aus Konstanz als Tischmacher, ein Hafnermeister und ein Steinmetz aus Zell tätig. Jeder der Handwerkmeister hatte seine Truppe an Mitarbeitern und seinen Bereich, für den er zuständig war. Erhard Scherb stand zudem für das umfangreiche Rechnungswesen und die Visierarbeiten sein Bruder aus Bischofszell zur Seite.⁴⁸ Die Unterbringung der Männer oblag dem Vogt. Er brachte diese aufgrund der kalten Temperaturen in den Gemächern der alten Burg unter. Er selbst zog deshalb in die Räume über dem Tor.⁴⁹ Sobald es wärmer wurde, zogen die Zimmermannsleute in die Scheune um. Am 11. April begannen die Maurer mit ihren Arbeiten, und ein Massenlager im Torkel wurde eingerichtet.⁵⁰ Die Maurer brachten eigene Bäcker mit, die nach einigen Absprachen auch für die Zimmermannsleute buken.⁵¹ Kurz vor der Grundsteinlegung

am 28. April waren 64 Personen auf der Baustelle beschäftigt.⁵²

Am 12. Juli verkündete Erhard Scherb schliesslich: «... derselbigenn haben wir bey dissem aigen allein darum abesantenn pottenn vnbericht nit lassen sollenn, sonder solliche mit frölicher pottschaft zuerstendigenn, das wir den angefangnen buw, ann wellichem vor 10 wuchenn der erst grund stain gelegt wordenn, durch sondere gnad des allmechtigen vnnder das tach bracht mit guttem glöckh vnd hail, darumb wir billich dem ewigenn gott danckhbar sein sollenn vnnd nit mit klei-



13: St. Gallen, Schössli an der Spisergasse. Für Lorenz II Zollikofer erbaut 1586–1590.

nem verwundern viller leütenn, das jnn 12 wochen ein sollich altt schloß abgebrochenn vnnd wider von neuwem auffgebawenn ...⁵³» und unterzeichnete mit: «dienstwilliger Erhahrt Scherb vogt zu Alten Klingen, dienstwilliger Matheüs Hinbinbell hirmit ain groß glaß mit wein, Jerg Vogeli». ⁵⁴ Am 12. Juli 1586 war aber der Bau des Schlosses noch lange nicht abgeschlossen, wie weitere Lieferungen von Ziegeln aus Steckborn und von Ziegelsteinen, Steinen und Kalk in den anschliessenden Monaten zeigen. ⁵⁵

Der Innenausbau des Schlosses fand 1586/87 statt. ⁵⁶ Dafür wurden wohl deutlich weniger Arbeiter gebraucht. Für den 8. August 1586 wurde vermeldet, dass erneut zehn Maurer und etliche Zimmermannsleute entlassen worden waren. ⁵⁷ Am 8. Oktober 1586 konnte der Vogt die Fertigstellung der ersten Stube verkünden. ⁵⁸ Die Materialbestellungen verlagerten sich entsprechend dem Baufortschritt. Nun wurden primär Hölzer in Form von Brettern sowie Steine und Metalle geliefert. Am Werk waren nun die Tischler, Steinmetze und Kupferschmiede. ⁵⁹ Die Arbeiten am kleinen Schloss wurden etwas später ausgeführt. Dieses erhielt Anfang Juni 1587 das Dach: «Vff heut dato weirt [!] das haus vff dem thor [=kleine Schloss], gott sey lob vnd danckh gesagt, vffgericht vnd ein dach bekomenn.» ⁶⁰ Die Familie des Obervogts Scherb zog im Dezember 1587 ins kleine Schloss ein. ⁶¹ Im Oktober 1589 war das Schloss fertig gestrichen, wie ein weiterer Brief zeigt: «Jtem donerstag den 12ten octobris anno 89 mit den düchern von Nüwenberg abgerechnet. Vnd hatt erstlich Jerg Schmid, ann werckh-tagen vom 13. auguste bis gemelten tag sampt dem tag als er hieher zogen, auch einen sonntag so er gearbeitet 53, thut jeden 5ß den gerechnet --- 17 fl. 10 ß den. Daran hatt er von mir dem vogt an korn vnd salz empfangen --- 3 fl. 3 den.» ⁶² Damit war der Bau wohl weitgehend abgeschlossen und bereit für die Besuche der neuen Schlossherren Zollikofer.

3.5 Bestandesaufnahme und Proben

Das Schloss Altenklingen besteht wohl in weiten Teilen noch so, wie es zwischen 1586 und 1587 erbaut worden ist. Den – vermutlich kleineren – Umbauten über die Jahrhunderte seiner Nutzung wird im Rahmen der an-

stehenden Bauuntersuchungen nachgegangen. Offenkundig sind der Teilrückbau der Wehranlagen und die neuere Erschliessung der Geschosse im grossen Schloss. Bestimmt wird im Rahmen einer detaillierten Aufnahme ein genaueres Bild über die Nutzung und Umnutzung von Räumen und Gebäudeteilen entstehen. Um diese relative Abfolge der baulichen Veränderungen zu einer Baugeschichte zu verknüpfen, werden die geplanten dendrochronologischen Untersuchungen wertvoll sein.

3.6 Auswertung

Im Fall von Schloss Altenklingen können die Ergebnisse der Gebäudeforschung am grossen Bestand an Schrift- und Bildquellen gespiegelt werden. Die Auswertung wird im Rahmen des Dissertationsprojektes im laufenden Jahr stattfinden. Dabei wird die Baugeschichte des Schlosses aufgearbeitet und werden die Funktionen der Räume hinsichtlich Repräsentation und Wohnen untersucht. Das Schloss wird eines der drei auszuwertenden Burg- und Schlossanlagen des Projektes sein. Die Anlagen Altenburg, Burg Klingen und Schloss Altenklingen wurden in kurzer geographischer Distanz, jedoch zu verschiedenen Zeitpunkten erbaut. Während für Burg Klingen und Schloss Altenklingen die Abfolge gesichert ist, wird sie für die Altenburg und Burg Klingen lediglich angenommen. ⁶³ Eine Anlage wurde also zugunsten der nächsten aufgelassen. Zudem wird anhand der vorhandenen Quellen, darunter auch die Bodenfunde von der Ruine Altenburg, in der Forschung bisher davon ausgegangen, dass die Altenburg und die Burg Klingen vom selben Adelsgeschlecht, den Herren von Klingen, erbaut und bewohnt worden waren. ⁶⁴ Den Gründen für die Auflassung wird im Rahmen der Dissertation vertieft nachgegangen. Besonders interessant sind dabei Veränderungen von der einen zur nächsten Anlage. Es wird die Frage erörtert, ob sich eine Kontinuität oder Brüche in den Bedürfnissen bezüglich standesgemässen Wohnens Wohnen an der Architektur ablesen lassen. Der Umstand, dass die Anlagen (Schloss) Altenklingen und (Burg) Klingen von derselben Familie erbaut wurden, bietet dafür eine besonders gute Ausgangslage. Damit wird es möglich sein, über die Entwicklung von Burgen- und Schlossbauten in der Ostschweiz, insbesondere in Bezug auf Veränderungen in

den Ansprüchen an standesgemäßes Wohnen und damit verbunden an die Architektur vom frühen Mittelalter bis in die frühe Neuzeit, zu forschen.

3.7 Rätsel um den Vorgängerbau

Für den Bau des Schloss Altenklingen wurde die Burg (Alten-)Klingen, deren Namen für das Schloss übernommen wurde, abgebrochen. Zur Burg Klingen, später auch Burg Altenklingen genannt, sind bisher nur wenige Quellen aus dem Hoch- und Spätmittelalter bekannt. Der Grossteil stammt aus dem 16. Jh. und steht in Zusammenhang mit dem Verkauf und Rückbau der Burg. Dazu gesellt sich eine überschaubare Menge an Erwähnungen in Übersichtswerken aus den anschliessenden Jahrhunderten, die jedoch aufgrund des zeitlichen Abstandes zum Abbruch der Burg im 16. Jh. mit Vorbehalt betrachtet werden müssen.⁶⁵ Die Erbauer und Besitzer der Burg, die Herren von Klingen, sind etwas besser fassbar, so dass sich eine Besitzerabfolge der Burg ab dem 13. Jh. nachvollziehen lässt.⁶⁶

Die gezeigten Quellen belegen bereits, dass zumindest in den ersten Wochen der Bauarbeiten am neuen Schloss noch Teile der alten Burg bestanden und bewohnbar waren. Es ist zu hoffen, dass im Rahmen der Bauuntersuchung auch Reste der rückgebauten Burg fassbar werden.

Résumé

Le château d'Altenklingen, situé près de Märstetten en Thurgovie, sera étudié par l'auteure pour la première fois du point de vue de l'archéologie architecturale dans le cadre de son projet de thèse de doctorat à l'Université de Zurich. Ce projet intitulé «*Altenburg, Burg Klingen und Schloss Altenklingen bei Märstetten: vom Werden und Vergehen einer Burg*» étudie les besoins de l'élite locale pour vivre conformément à son rang du début du Moyen-Âge au début de l'époque moderne. Les trois sites étudiés – la ruine d'Altenburg, le château-fort de Klingen et le château d'Altenklingen – diffèrent totalement, notamment en termes d'opportunités de recherches. La ruine d'Altenburg fit l'objet de recherches archéologiques pour la dernière fois en 2014/15 et peut être exploitée dans le cadre de la thèse. Selon l'état actuel de l'interprétation, le site date du début du Haut Moyen-Âge et fut habité jusqu'à la fin de cette période. Le château-fort de Klingen, probablement une construction de remplacement datant du Haut Moyen-Âge pour la ruine, fut construit à environ 600 mètres de celui d'Altenburg. Aucune trace du château-fort de Klingen ne subsiste à ce jour. Le château d'Altenklingen, quant à lui, existe toujours. Il s'agit

d'une propriété privée, encore non étudiée en détail. Le projet de thèse permettra, pour la première fois, de documenter le site de manière systématique.

Aurélié Gorgerat, ANTEATRAD, Bâle

Riassunto

L'autrice, in occasione di una dissertazione (Università di Zurigo) esamina per la prima volta il contesto storico-edilizio del castello di Altenklingen, situato presso Märstetten in Turgovia. Il progetto «*Altenburg, Burg Klingen und Schloss Altenklingen bei Märstetten: vom Werden und Vergehen einer Burg*» analizza le esigenze abitative dell'élite locale, conformi alla loro posizione sociale, a partire dall'alto Medioevo fino all'età moderna. I tre castelli in questione ossia, Altenburg, Klingen e Altenklingen sono complessi fortificati totalmente differenti l'uno dall'altro, anche in rapporto al tipo di indagine da effettuare. Le ultime indagini effettuate nel castello di Altenklingen, risalgono al 2014/15 e possono essere analizzate nell'ambito della dissertazione in questione. Altenklingen, sulla base dei risultati emersi, risale agli inizi dell'alto Medioevo e fu abitato fino alla fine del periodo appena menzionato. L'esistenza del castello di Klingen, del quale non vi sono resti archeologici visibili, è accennata nelle fonti scritte. Il castello di Altenklingen, tuttora esistente, situato a 600 metri di distanza dal castello di Altenburg, è stato invece eretto nel XVI secolo, sul sedime del castello di Klingen. È in mani private e finora non sono state effettuate indagini di una certa entità. Nell'ambito della dissertazione vi sarà la possibilità di realizzare per la prima volta una documentazione sistematica.

Christian Saladin, Basilea/Origgio

Resumaziun

Il chastè dad Altenklingen sper Märstetten en il chantun Turgovia vegn perscrutà da l'autura en il rom d'in project da dissertaziun a l'Universitad da Turitg per l'emprima giada sut l'aspect da l'archeologia da construcziun. La lavur *Altenburg, Burg Klingen und Schloss Altenklingen bei Märstetten: vom Werden und Vergehen einer Burg* examinescha tge basegns che l'elita locala dal temp medieval tempriv fin il temp nov tempriv ha gî per pudair abitar en ina moda che correspundeva a sia posiziun sociala. Ils cumplex sut la marella – la ruina dad Altenburg ed ils chastels da Klingen e dad Altenklingen – èn dal tuttafatg differents. Quai vala era per las pussaivladads d'als perscrutar. Ina perscrutaziun archeologica da la ruina dad Altenburg han ins realisà l'ultima giada il 2014/15. Ils resultats pon vegnir evaluads en la dissertaziun. Tenor il stadi actual da l'evaluaziun datescha il cumplex dal cumenzament dal temp autmedieval ed è vegnì abità enfin la fin dal temp autmedieval. Il chastè da Klingen, probablmain in cumplex dal temp autmedieval che serviva sco reserva per la ruina, è vegnì erigì var 600 meters davent da l'Altenburg. Dal chastè da Klingen na datti fin oz nagina perditga. Il chastè dad Altenklingen percunter exista anc. El è en possess privat e spetga anc sin ina perscrutaziun pli detagliada. En il rom da la dissertaziun vegni ad esser pussaivel da documentar il chastè per l'emprima giada a moda sistematica.

La Rumantscha, Curia/Chur

Anmerkungen

- 1 Thomas Bitterli-Waldvogel, *die Burgenkarte der Schweiz*, Wabern 2007, Karte. Von all den genannten Kantonen ist der Thurgau flächenmässig der kleinste. Bei einer Berechnung Burg-/Schloss pro km² rangiert der Thurgau auf dem ersten Platz.
- 2 Benguerel et al., *Archäologie im Thurgau*. *Archäologie im Thurgau (AiTG)* 16 (Frauenfeld 2010) 204.
- 3 Vgl. AiTG (wie Anm. 2) 204.
- 4 Unterhof in Diessenhofen: Armand Baeriswyl/Maria Junkes, *Der Unterhof in Diessenhofen: von der Adelsburg zum Ausbildungszentrum*. *Archäologie im Thurgau* 3 (Frauenfeld 1995). *Schloss Hagenwil: Annina De Carli-Lanfranchi, Schloss Hagenwil im Thurgau und die regionale Burgenarchitektur des Spätmittelalters*, in: Elke Jezler (Hrsg.), *Visuelle Kultur und politischer Wandel – der südliche Bodenseeraum im Spätmittelalter zwischen Habsburg, Reich und Eidgenossenschaft* (Konstanz 2015) 94–101.
- 5 Albin Hasenfratz/Titus Winkler, *Der Burgstock bei Biessenhofen-Amriswil. Eine hochmittelalterliche Wehranlage* (Amriswil 1999); Koord. 2°736'768 / 1°266'876.
- 6 Hasenfratz/Winkler 1999 (wie Anm. 5) 28.
- 7 Für die genannten Burgen gibt es teilweise umfangreiche Dokumentationen in den Archivbeständen des Amtes für Archäologie Thurgau. Vgl. zudem *Schloss Frauenfeld: Felicitas Meile, Schloss Frauenfeld. Eine mittelalterliche Burg*. *Mittelalter* 13, 2008/2, 69–81; Peter Niederhäuser, *Von der Grafenburg zum Geschichtsmuseum: Schloss Frauenfeld*. *Mittelalter* 25, 2020/2, 21–31; Aline von Raszewski, *Marie Bachmanns Vermächtnis: Schloss Frauenfeld und das Historische Museum Thurgau*. *Mittelalter* 25, 2020/2, 32–43; *Burg Mammertshofen: Gerold Meyer von Knonau, Burg Mammertshofen (Kanton Thurgau) und zwei andere schweizerische megalithische Thürme*. *Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich* 17 (1870–1872) 89–103; *Ruine Neuburg Mammern: Hansjörg Brem et al., Die Sanierung der Ruine Neuburg bei Mammern in den Jahren 2001–2003*. *Mittelalter* 9, 2004/1, 1–27; *Ruine Chastel Tägerwilen: Eva Meier, Die Ruine Chastel in Tägerwilen TG*. *Mittelalter* 13, 2008/2, 61–68; *Burg Heitnau bei Braunau: Franziska Knoll-Heitz/Karl Tuchschnid/Ernst Geiger, Burg Heitnau. Bericht über die Ausgrabungen 1950–1954*. *Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte* 93 (1956) 1–80.
- 8 Vgl. Tobias Engelsing/Anne-Katrin Reene, *Schlösser am See. Burgen und Landsitze am westlichen Bodensee* (Weiler 2012); Heinz Finke/Wolfram Vogel, *Dem See nah sein. Schlösser, Burgen, Landsitze rund um den Bodensee* (Kreuzlingen 1991); Fritz Hauswirth, *Burgen und Schlösser im Thurgau* (Kreuzlingen 1965); Eugen Probst, *Die Burgen und Schlösser des Kanton Thurgaus, I. Teil* (Basel 1931); Günter Schmitt, *Ritter, Grafen Kirchenfürsten. Burgen und Schlösser am Bodensee* (Biberach 2011); Ulrich Zingg, *Die Burgen von Weinfeld, Bussnang und Griessenberg* (Weinfeld 1942).
- 9 Vgl. Alfred Michel, *Die Ausgrabung der Altenburg bei Märstetten*. *Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte* 46 (1906), 81.
- 10 Vgl. Michel 1906 (wie Anm. 9) 82.
- 11 Vgl. Michel 1906 (wie Anm. 9) 81–86.
- 12 1899–1910 war Rudolf Wegeli Assistent am Schweizerischen Landesmuseum in Zürich. 1910–48 wirkte er als Direktor des Historischen Museums Bern.
- 13 Vgl. Schweizerisches Landesmuseum SLM (Hrsg.), *Neunzehnter Jahresbericht 1910* (Zürich 1911) 54.
- 14 Vgl. SLM 1910 (wie Anm. 13) 53.
- 15 Vgl. SLM 1910 (wie Anm. 13) 54; Josef Zemp, *Brief an den Präsidenten der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege* (Prof. Otto Schulthess), 22.2.1910 (Schweizerische Nationalbibliothek, Nachlass Prof. Otto Schulthess, EAD-45707-a); Otto Mayer, *Brief an Johannes Meyer zur Dokumentation auf der Altenburg*, 23.5.1910 (Stadtarchiv Stein am Rhein, Nachlass Johannes Mayer 1835–1911); *Schweizerische Gesellschaft zur Erhaltung historischer Kunstdenkmäler, Protokoll vom 25./26.2.1910* (Schweizerische Nationalbibliothek, Protokollbuch schweizerische Gesellschaft zur Erhaltung historischer Kunstdenkmäler 5.10.1902–2.7.1911).
- 16 Vgl. SLM 1910 (wie Anm. 13) 55.
- 17 Vgl. Thomas Keiser, *Ruine Altenburg. Grabungsbericht der Kampagnen 2014–2015*, (Typoskript 2015) 8.
- 18 Vgl. dazu unter anderen Traugott Zollikofer, *Altenklingen, Zollikofer'sches Familien-Fideikommiss* (St. Gallen 1871); Traugott Zollikofer/Ernst Fiechter-Zollikofer, *Altenklingen, Zollikofer'sches Familien-Fideikommiss* (St. Gallen 1925); Marie-Hélène Kesselring-Zollikofer, Christoph L. Zollikofer, *Das Fideikommiss der Zollikofer von Altenklingen* (Altenklingen 2010).
- 19 Jargo De Luca, *erweiterte Lizentiatsarbeit «Herrschaft, Wirtschaft und Verwaltung in der thurgauischen Gerichtsherrschaft Altenklingen zwischen 1585 und 1700»*, 1999 Universität Zürich (Typoskript), Stand 5.3.2008.
- 20 Edzard E. A. Zollikofer, *Aus den Vogt-Rapporten während der Bauzeit von Schloss Altenklingen in den Jahren 1586/87* (Typoskript 1982); StaTG C0'1 12/77.
- 21 *Teilung der Familie Herren von Klingen nach 1225*. Dazu vgl. Probst 1931 (wie Anm. 8) 16.
- 22 Vgl. Eugen Alder, *400 Jahre Familie Zollikofer auf Schloss Altenklingen*. *Hillarius* 47 (1986) 12.
- 23 Vgl. Haupturbar Fideikommiss Zollikofer, *Abschrift eines Kostenvoranschlags, der auf das Jahr 1585 datiert ist*. StATG, C 0'2, 0/10 und Kaufabrede 6.5.1585. StATG C 0'1, 0/6, 33 sowie Edzard E. A. Zollikofer, *Zur Übernahme von Eigenbesitz und Herrschaft Altenklingen im Jahre 1585, aus alten Protokoll-Notizen* (Typoskript) o. O. 1984. StaTG 0'1, 12/82.
- 24 Vgl. Ernst Götzinger, *Die Familie Zollikofer*. *Neujahrsblatt des Historischen Vereins St. Gallen* (St. Gallen 1887) 21/22. *Wappenbrief und Adelsbrief: StaTG C 0'1, 0/29, 2 und StaTG C0'1 0/29, 23*.
- 25 Vgl. De Luca 2008 (wie Anm. 19) Anhang Stammbaum.

- ²⁶ Die Nachkommen von Bruder Jos kämen nur zum Zug, würden die Linien von Georg und Laurenz aussterben. Die Klärung, ob die Nachkommen von Jos am Fideikommiss beteiligt wurden, musste ein Thurgauer Gericht nachträglich einmal bestätigen. Vgl. Zollikofer 1925 (wie Anm. 18) 8–9.
- ²⁷ Vgl. André Burguière et al., *Geschichte der Familie*, Neuzeit. *Geschichte der Familie 3* (Frankfurt 1997) 84f.
- ²⁸ Vgl. Alfred Schmid (Hrsg.), *Stiftungslibell des Zollikofer-schen Familienfideikommiss von 1586* (St. Gallen 1959).
- ²⁹ Vgl. Schmid 1959 (wie Anm. 28) 6, § 2.
- ³⁰ Schmid 1959 (wie Anm. 28) 3.
- ³¹ Vgl. Zollikofer 1982 (wie Anm. 20) 2; StaTG C0'1 12/77.
- ³² Vgl. Zollikofer 2010 (wie Anm. 18) 12.
- ³³ Vgl. De Luca (wie Anm. 19) 156.
- ³⁴ Vgl. *Die Familie der Zollikofer*. Sonderdruck aus Jubiläumsausgabe 150 Jahre «St. Galler Tagblatt», St. Galler Tagblatt 1989.
- ³⁵ Vgl. Alder 1986 (wie Anm. 22) 13.
- ³⁶ Vgl. Harald Derschka/Jürgen Klöckler (Hrsg.), *Der Bodensee. Natur und Geschichte aus 150 Perspektiven* (Ostfildern 2018) 80.
- ³⁷ Die Inschrift ist gemäss der Familie Zollikofer die Kopie der alten, ursprünglichen Bauinschrift. Vgl. Zollikofer 2010 (wie Anm. 18) 98.
- ³⁸ Vgl. Zollikofer 1982 (wie Anm. 20), 10.; Erhard Scherb an Leonhard Zollikofer, Brief 12.7.1586; StATG C 0'1, 7 (Transkription Jargo De Luca).
- ³⁹ Erhard Scherb an Leonhard Zollikofer, Brief, 11.3.1586; StATG C 0'1, 1/2 (Transkription Jargo De Luca).
- ⁴⁰ In einigen Quellen auch als Matheis Höbel/Matthias Heubel bezeichnet. Zollikofer 1982 (wie Anm. 20) 7. Vgl. Birgit Kata, *Matthäus Heubel. Ein Allgäuer Baumeister des 16. Jahrhunderts im Thurgau und in St. Gallen*. In: Harald Derschka/Jürgen Klöckler (Hrsg.), *Der Bodensee. Natur und Geschichte aus 150 Perspektiven*. Jubiläumsband des internationalen Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 1868–2018 (Ostfildern 2018) 108–109.
- ⁴¹ Gespräch mit Andreas Flammer am 28.4.2021 dank der Vermittlung von Marie-Hélène Kesselring-Zollikofer und Dorothee Guggenheimer.
- ⁴² Matthias Höbel leitete noch weitere Bauprojekte in der Ostschweiz. Vgl. Zollikofer 1925 (wie Anm. 18) 18.
- ⁴³ Zollikofer 1982 (wie Anm. 20); Briefquellen sämtlich StATG C 0'1, 1/2.
- ⁴⁴ Vgl. Erhard Scherb an Leonhard Zollikofer, Brief, 10.2.1586; StATG C 0'1, 1/2.
- ⁴⁵ Vgl. De Luca 2008 (wie Anm. 19) 19.
- ⁴⁶ Erhard Scherb an Leonhard Zollikofer, Brief, 4.1.1586. StATG C 0'1, 1/2.
- ⁴⁷ Vgl. Zollikofer 1982 (wie Anm. 20) 8. StaTG C0'1 12/77.
- ⁴⁸ Vgl. Zollikofer 1982 (wie Anm. 20) 7. StaTG C0'1 12/77.
- ⁴⁹ Vgl. Zollikofer 1982 (wie Anm. 20) 8. StaTG C0'1 12/77.
- ⁵⁰ Vgl. Zollikofer 1982 (wie Anm. 20) 8. StaTG C0'1 12/77.
- ⁵¹ Vgl. Zollikofer 2010 (wie Anm. 18) 97.
- ⁵² Vgl. Zollikofer 1982 (wie Anm. 20) 8. StaTG C0'1 12/77.
- ⁵³ Brief von Erhard Scherb an Leonhard Zollikofer, 12.7.1586. StaTG C0'1 12/77 (Transkription Jargo De Luca).
- ⁵⁴ Brief von Erhard Scherb an Leonhard Zollikofer, 12.7.1586. StaTG C0'1 12/77 (Transkription Jargo De Luca).
- ⁵⁵ Vgl. Zollikofer 1982 (wie Anm. 20) 6. StaTG C0'1 12/77.
- ⁵⁶ Vgl. Zollikofer 1982 (wie Anm. 20) 2. StaTG C0'1 12/77.
- ⁵⁷ Vgl. Zollikofer 1982 (wie Anm. 20) 9. StaTG C0'1 12/77.
- ⁵⁸ Vgl. Zollikofer 1982 (wie Anm. 20) 6. StaTG C0'1 12/77.
- ⁵⁹ Vgl. Zollikofer 1982 (wie Anm. 20) 6. StaTG C0'1 12/77.
- ⁶⁰ Erhard Scherb an Leonhard Zollikofer, Brief, 4.7.1587; StATG C 0'1, 1/2 (Transkription Jargo De Luca).
- ⁶¹ Erhard Scherb an Leonhard Zollikofer, Brief, 4.10.1587; StATG C 0'1, 1/2 (Transkription Jargo De Luca).
- ⁶² Vgl. Erhard Scherb an Leonhard Zollikofer, Brief, 12.10.1589; StATG C 0'1, 1/2 (Transkription Jargo De Luca).
- ⁶³ Vgl. Zollikofer 1982 (wie Anm. 20) und Albin Hasenfratz, *Die Altenburg bei Märstetten TG. Stammsitz der Herren von Klingen?. Mittelalter 13*, 2008/2, 54.
- ⁶⁴ Vgl. Marie-Madeleine Gauthier, *Emaux méridionaux*. Catalogue international de l'œuvre de Limoges 1 (Paris 1987) 46.
- ⁶⁵ Primärquellen sind der Kaufbrief der Burg sowie die bereits vorgestellten Vogtrapporte, die auch wenige Hinweise auf den Abbruch der Burg Klingen geben. Vgl. dazu Pupikofer 1869, 4–5.; Michel 1906 (wie Anm. 9) 86.; Probst 1931 (wie Anm. 7) 14.; Vgl. Alder 1986 (wie Anm. 21) 12.
- ⁶⁶ Vgl. beispielsweise Probst 1931 (wie Anm. 8) 14–15.; Zollikofer 1982 (wie Anm. 20), 5; StaTG C0'1 12/79.

Abbildungsnachweise

- 1: AiTG 2010 (wie Anm. 2) 202.
- 2: Winkler/Hasenfratz 1999 (wie Anm. 5) 28.
- 3: Amt für Archäologie Thurgau 2015.
- 4: Schweizerisches Nationalmuseum.
- 5: map.geo.admin.ch, Stand 19.01.2021.
- 6: ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv.
- 7: Fideikommiss Zollikofer 2010.
- 8: Fideikommiss Zollikofer 2010.
- 9: Schweizerische Nationalbibliothek, Graphische Sammlung: Sammlung Grafikansichten Schweiz.
- 10: Kantonsbibliothek St. Gallen.
- 11: Amt für Archäologie Thurgau 2021.
- 12: Fideikommiss Zollikofer 2010.
- 13: Denkmalpflege Stadt St. Gallen 2011.

Adresse der Autorin

Iris Hutter
 Doktorandin am Lehrstuhl Kunstgeschichte des Mittelalters,
 Archäologie der frühchristlichen, hoch- und spätmittelalterlichen Zeit,
 Kunsthistorisches Institut, Universität Zürich
 iris.hutter@khist.uzh.ch
 ORCID: 0000-0003-0633-6632